

Leitartikel

Eine Wahl mit lauter Siegern

Licht und Schatten für die Parteien bei den Bürgermeister- und Gemeinderatswahlen. Zwölf direkt gewählte Bürgermeisterinnen und sechs Kandidatinnen in einer Stichwahl sind Signal dafür, dass Politik nicht länger Männersache ist.

Von Mario Zenhäusern

Kommunalwahlen sind Persönlichkeitswahlen. Deshalb ist es schwierig bis unmöglich, aus den Ergebnissen der Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen vom Sonntag einen politischen Trend herauszulesen. Dies umso mehr, als der seit Jahren anhaltende Trend, die Parteizugehörigkeit zu verschleiern, weiter anhält. Nicht nur bei der ÖVP, deren Listen sich als Erste zumindest namentlich von der Stammpartei emanzipierten, sondern auch bei SPÖ und FPÖ. Was bei Nationalrats- oder Landtagswahlen undenkbar erscheint, ist bei Kommunalwahlen nur zu verständlich: Parteipolitik spielt hier nur eine untergeordnete Rolle.

Trotzdem beanspruchen am Wahlabend alle Parteien den Sieg für sich: In der Fülle von Ergebnissen findet sich auch tatsächlich immer etwas, das zur Rechtfertigung dieses Anspruchs taugt. In Wahrheit gibt es bei allen Parteien Licht und Schatten. Die ÖVP jubelt unter anderem zu Recht über schöne Erfolge für Wolfgang Jörg (Landeck), Stefan Weirather (Imst) oder Dietmar Wallner (Jenbach). Auch in vielen anderen Gemeinden setzten sich die ÖVP- und ÖVP-nahen Kandidaten durch. Gleichzeitig hadern die Parteichefs indes mit schweren Schläppen in Kufstein und Wörgl, auch in Reutte blieben die Schwarzen unter ihren Erwartungen. Die SPÖ jubelt mit Elisabeth Blanik und Hedi Wechner über deren beeindruckende Erfolge in Lienz sowie Wörgl

und hat auch ihre Vormachtstellung in mehreren Orten im Unterland eindrucksvoll bestätigt. Allerdings haben die Roten u. a. in Landeck und Jenbach massiv verloren. Die Freiheitlichen wiederum freuen sich über einen satten Zuwachs an Gemeinderatsmitgliedern, von den insgeheim erhofften Zahlen – immerhin hält die FPÖ in bundesweiten Umfragen bei 30 Prozent – sind die Blauen aber weit entfernt. Die Grünen schließlich haben zwar in den größeren Ortschaften ordentlich abgeschnitten, von einer führenden Rolle in einer der 278 Gemeinden, in denen gestern gewählt wurde, sind sie aber weit entfernt.

Ein Gewinner des gestrigen Wahlabends ist die Demokratie. Die Wahlbeteiligung ist zwar gegenüber 2010 um zwei Prozent-

punkte auf 71,42 Prozent gesunken, liegt damit aber immer noch klar über jener bei Europa-, Nationalrats- und Landtagswahlen. Ein deutliches Lebenszeichen kommt auch von den Frauen: Zwölf direkt gewählte Bürgermeisterinnen und sechs Kandidatinnen in einer Stichwahl sind gemeinsam mit etlichen neuen Gemeinderätinnen ein Signal dafür, dass Politik nicht mehr nur Männersache ist.

Lesen Sie dazu mehr auf den Seiten 1 – 16

mario.zenhausem@tt.com



Kommentar

Nur die halbe Trumpfkarte

Von Manfred Mitterwachauer

Das Flüchtlingsthema wurde von den Freiheitlichen auch im Gemeinderatswahlkampf mit Leibeskräften hochgehalten. Weil es sozusagen das Leib- und Magen-Thema der Blauen ist. Und weil die bis dato international ungelöste Flüchtlingskrise ihnen diesen Trumpf ganz von allein in die Hände gespielt hat. Mit dem gestrigen Tag ist klar, dass diese Trumpfkarte zwar stechen kann – das aber nur punktuell und nicht in allen 75 Gemeinden, in denen die Freiheitlichen auch zur Wahl antraten. Was auf Bundes- und Landesebene offenkundig zuweilen trefflich funktioniert – auch weil SPÖ und ÖVP in dieser Frage einen deutlichen Kurswechsel vollzogen haben –, ist in den Tiroler Gemeindestuben zwar auf Anklang gestoßen, jedoch in geringerem Ausmaß, als sich die Parteispitze dies erhofft hätte.

Das Ergebnis ist differenziert und inhomogen. In Hall mit der ersten Flüchtlings-tragflughalle Tirols, aber kaum öffentlicher Flüchtlingsdebatte, ebenso wie in Mils legte die FPÖ fulminant zu. In Gemeinden mit einst heißen Asylthemen wie in Fieberbrunn (Bürglkopf) oder Gries am Brenner dümpeln die Freiheitlichen bei je einem mageren Mandat herum. Hingegen am Transit-Standort Kufstein hievte man sich zur klaren Nummer zwei empor.

Die Tirolerinnen und Tiroler sind in ihrem Wahlverhalten in dieser aktuellen Krise weit unberechenbarer für die Parteien, als es die plakativ geführte Flüchtlingsdiskussion vermuten lassen könnte. Auch aus diesem Grund könnte das Flüchtlingsthema bis zur Landtags- und Innsbruck-Wahl 2018 bestehen bleiben.



manfred.mitterwachauer@tt.com

Frage des Tages (1860 Teilnehmer)

Zwischen Griechenland und Österreich herrscht nun wegen der Flüchtlingskrise eine diplomatische Eiszeit. Was halten Sie davon?

16% Der Ärger Athens ist nachvollziehbar. Österreich und die Balkanländer machen es sich zu einfach, wenn Griechenland nun alleine gelassen wird.

45% Österreich muss auf sich schauen und kann auf die Befindlichkeiten anderer EU-Länder keine Rücksicht nehmen.

39% Die Eiszeit ist ein Dokument des Scheiterns der EU.

Die Umfrage finden Sie auf www.tt.com



Karikatur

„Land der überparteilichen Bürgerlisten“



Karikatur: Rachel Gold; Fotos: Funder, Otter

Analyse

Nach der Wahl-Angst jetzt endlich mutige Schritte

Von Alois Vahrner

Die Gemeinderatswahl 2016 ist geschlagen, abgesehen vom Stichwahlen-Draufschlag in zwei Wochen. Wenn die Sieger gefeiert und die Verlierer ihre Wunden geleckt haben, steht allen neu gewählten Ortschefs und Gemeinderäten vor allem eines bevor: viel Arbeit, gerade auch an Abenden und Wochenenden, gewaltige Aufgaben bei vielfach miserablen finanziellen Möglichkeiten: die Aufrechterhaltung der Infrastruktur, die Suche nach Arbeitsplätzen, Wohnen, Bildung, Kinderbetreuung oder Pflege.

Bei dieser Wahl wurde offensichtlich, dass es teils immer schwieriger wird, Kandidatinnen und Kandidaten zu finden, die sich den harten, oft wenig bedankten und gerade in kleineren Gemeinden äußerst mager bezahlten Politik-Job antun. In Gramais konnte gar nicht gewählt werden, in etlichen anderen Orten gab es mit nur einer Liste praktisch keine Auswahl.

Bundesweit steht der Reformstau und die Blo-

ckadepolitik zwischen Rot und Schwarz zu Recht in der Kritik. Den gibt es in manchen Bereichen auch in Tirol. Da ist nicht nur das Kirchturmdenken in vielen Gemeinden, das man sich angesichts der klammen Kassen längst nicht mehr leisten könnte, sondern auch die Reformscheu der ÖVP-dominierten Landesregierung. Wie bei der letzten Wahl vor sechs Jahren gibt es noch immer 279 selbstständige Gemeinden. An den Reform-Mut in der Steiermark, wo viele Gemeinden und ganze Bezirke zusammengelegt wurden, wagt man hierzulande eh nicht zu denken. Da gibt es zu große Sorge, dass man von den Wählern irgendwann ähnlich abgestraft würde.

Diese Angst hatte die Landesregierung wohl auch, indem sie das Flüchtlingsthema vor der Gemeinderatswahl möglichst klein zu halten versuchte – und sich vor der Entscheidung herumdruckste, notfalls allen Gemeinden Flüchtlinge zuzuteilen, weil sonst die gutmütigen Gemeinden überfordert werden. Noch haben 150 Orte gar keine Flüchtlinge, gerade auch die Tourismuszentren. Politische Führung heißt – das wissen gerade auch viele Bürgermeister –, nötige, wenn auch nicht immer populäre Entscheidungen zu treffen.



vahrner@tt.com

Köpfe des Tages

Zwei, die die Übermacht das Fürchten lehrten

Hedi Wechner und Elisabeth Blanik (wiedergewählte Bürgermeisterinnen)

Was Elisabeth Blanik selbst nicht glauben wollte, ist eingetreten: Der amtierenden Lienzer Bürgermeisterin blieb nicht nur die Stichwahl erspart, sie fuhr auch im Gemeinderat eine satte Mehrheit ein. Zwar keine absolute, aber immerhin zehn von 21 Mandaten. Und das Wichtigste für ihre politische Zukunft: Die sechs Jahre währende Übermacht der ÖVP im Stadtparlament, gegen die sie anregieren musste, ist gebrochen. Ein persönliches Highlight, das die 50-jährige zweifache Mutter besonders glücklich macht: Auf Anhieb wollten sie 62 Prozent der Wählerinnen und Wähler in Lienz als Bürgermeisterin behalten, obwohl es drei alternative Kandidaten gab. Das macht der studierten Architektin so schnell niemand nach. In der Bevölkerung gilt Blanik als herzliche Stadtmutter, die für alle ein offenes Ohr und keinerlei Dünkel hat. Andererseits zeigt sie im politischen Leben, dass ihr auch harte Bandagen vertraut sind. In ihrer SPÖ gilt Blanik als absolute Hoffnungsträgerin. Doch bisher war ihr das heimelige Lienz lieber als die hohen Weihen der Politik.

Hedi Wechners Heimat ist zwar die SPÖ, aber zu Beginn des Wahlkampfes strich sie Sozialdemokratisch aus dem Listennamen und meinte „die SPÖ ist derzeit wenig sexy“. Die Strategie ging voll auf. Sie hat gestern einen triumphalen Sieg eingefahren. Konnte nicht nur den Bürgermeisterertitel, sondern auch neun Mandate erobern. Sechs Jahre hatte die Wörgler Bürgermeisterin selten gesehene Steherqualitäten gezeigt. Mit nur drei Mandaten ausgerüstet musste sie sich zeitweise gegen eine erdrückende Übermacht wehren. So wie sie vor sechs Jahren mit ihrer Zähheit und ihrem Fleiß den Bürgermeistersessel sensationell eroberte, lehrte sie die Mehrheit des Gemeinderates teilweise das Fürchten. (co,wo)

Lesen Sie dazu mehr auf Seiten 5+7

